

KOMPAKT

Exodus

DISKUSSION Vom 11. Mai bis zum 7. Juni wird in der Janusz-Korczak-Akademie, Sonnenstraße 8, die Fotoausstellung »Exodus – Europa ohne Juden« gezeigt. Zum Auftakt der Schau findet am Sonntag, den 10. Mai, ab 18 Uhr im Maximilianeum des Landtags eine Podiumsdiskussion zum Thema statt. Teilnehmer sind David Harnasch, Chefredakteur des »Liberal«-Magazins, die Publizistin Mirna Funk aus Tel Aviv und der Israelkenner und frühere IKG-Vizepräsident Yehoshua Chmiel. Es moderiert der Journalist Volker Panzer. Um Voranmeldung unter anmeldung@ejka.org wird gebeten. *ikg*

Lesemarathon

GEDENKEN Am Sonntag, den 10. Mai, findet zwischen 11 und 18 Uhr auf dem Königsplatz eine Gedenkveranstaltung zur Bücherverbrennung 1933 statt. Unter dem Motto »München liest aus verbrannten Büchern. Für Freiheit und Menschenrechte. Gegen Rechtsextremismus. Für Meinungs-, Kunst- und Pressefreiheit« beteiligt sich unter anderem Oberbürgermeister Dieter Reiter an der öffentlichen Lesung. Ab 19 Uhr werden Ensemble-Mitglieder der Kammermusik im Vortragssaal des NS-Dokumentationszentrums weitere Texte vortragen. *ikg*

Frauenporträts

BUCHVORSTELLUNG Am Montag, den 11. Mai, lädt das IKG-Kulturzentrum ab 19 Uhr zur Vorstellung des Buches *Zwischen Kamelwolle und Hightech. Starke Frauen in Israel* ins Jüdische Gemeindezentrum am Jakobsplatz ein. Die gebürtige Wienerin Daniela Segenreich, die seit 1988 in Israel lebt, beschreibt in 15 Porträts Frauen aus allen Schichten. Es liest Susanne Weinhöppel, das Gespräch mit Daniela Segenreich führt Ellen Presser, Leiterin des IKG-Kulturzentrums. Karten sind unter 089/ 20 24 00 491, per Mail unter karten@ikg-m.de sowie an der Abendkasse erhältlich. *ikg*

Filmfestival

PROGRAMM Noch bis zum 17. Mai läuft in München in verschiedenen Spielstätten das Filmfestival DOK.fest 2015. Eine Retrospektive mit fünf Beiträgen ist dem kritischen israelischen Filmemacher Avi Mograbi gewidmet. Gezeigt werden zudem so berührende Dokumentationen wie *The Times of Harvey Milk* von Rob Epstein am Sonntag, den 10. Mai, 21 Uhr, im Filmmuseum am Jakobsplatz sowie *Die Befreier* von Emanuel Rotstein im City 2, Sonnenstraße 12. Das gesamte Festivalprogramm findet sich auf der Website www.dokfest-muenchen.de. *ikg*

Die Gemeinde im Internet:
www.ikg-muenchen.de

Mahnung am Ort der Schande

ERINNERUNG Die IKG gedachte der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau

VON HELMUT REISTER

Die Gedenkveranstaltung zur Befreiung des Konzentrationslagers Dachau am 29. April 1945, die sich dieser Tage zum 70. Mal jährte, ist für den Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden Bayerns eine stete Verpflichtung. Diesmal, am vergangenen Sonntag, verlieh Bundeskanzlerin Angela Merkel dem Treffen an der Gedenkstätte auf dem ehemaligen KZ-Gelände am Rande Dachaus einen ganz besonderen Glanz. Sie war der Bitte von IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, der sie seit vielen Jahren freundschaftlich verbunden ist, nur allzu gerne nachgekommen, nicht nur an der zentralen Gedenkfeier am gleichen Tag teilzunehmen, sondern auch an der des IKG-Landesverbands.

Ist das »Nie wieder!« wirklich ernst gemeint, fragte Charlotte Knobloch.

Der Dauerregen und die dunklen Wolken über dem Areal, wo kurz nach der Machtergreifung Adolf Hitlers das erste große Konzentrationslager, der Prototyp aller folgenden, errichtet wurde, wirkte sich auf das Interesse an der Gedenkveranstaltung nicht aus. Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland und Landesvorsitzende der bayerischen Kultusgemeinden, Josef Schuster, konnte neben der Bundeskanzlerin eine Vielzahl hochkarätiger Gäste begrüßen.

Unter ihnen waren auch Ministerpräsident Horst Seehofer, weitere Mitglieder aus der Staatsregierung, Vertreter der Kirchen, Personen des öffentlichen Lebens sowie zahlreiche Überlebende, die das Grauen Dachaus überstanden hatten und zu den letzten noch lebenden Zeitzeugen des nationalsozialistischen Wahnsinns zählen.

ZEICHEN Charlotte Knobloch, die während der Gedenkveranstaltung im schützenden Zelt zwischen Bundeskanzlerin Angela Merkel und Ministerpräsident Horst Seehofer in der ersten Reihe saß, wandte sich in ihrer Rede direkt an die beiden hohen politischen Repräsentanten des Staates. »Mit Ihrem Kommen zu diesem Ort, in dieser Stunde, setzen Sie das richtige Zeichen im richtigen Moment«, sagte sie in ihrer viel beachteten Rede.

Es gehe nicht allein darum, gemeinsam der vielen Opfer in der Vergangenheit zu gedenken, so Knobloch weiter. »Sie haben erkannt, dass die jüdische Gemeinschaft von wachsenden Sorgen und Zweifeln erfüllt ist. Ihre Anwesenheit gibt uns Mut und neue Kraft, um die Herausforderungen der Zukunft zu bewältigen.«

Denn der gesellschaftliche Ist-Zustand bereitet der IKG-Präsidentin erhebliche Sorgen, wie sie auch in ihrer Rede vor der Bundeskanzlerin zum Ausdruck brachte. »Jetzt, im siebten Jahrzehnt nach der Schoa, wird die jüdische Gemeinschaft hierzulande



Bei der Gedenkveranstaltung: Bundeskanzlerin Angela Merkel und IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch

Foto: Marina Maisel

mit ihrer verletzlichen Heimatliebe und dem neu gefassten Vertrauen immer häufiger brüskiert.« Knobloch sprach von »einer klaffenden Lücke« zwischen dem Geschichts- und Verantwortungsbewusstsein in der politischen Elite und den Einstellungen und Stimmungen in der Bevölkerung.

SALONFÄHIG Man müsse sich insbesondere an dem geschichtsträchtigen Ort Dachau der Wahrheit stellen, erklärte die IKG-Präsidentin. »Auch im 21. Jahrhundert, auch in Deutschland, spüren wir, wie salonfähig der Antisemitismus wieder ist.« Sie beziehe sich, so Charlotte Knobloch, nicht auf Umfragen oder Statistiken, vielmehr sei diese Stimmung im Alltag zu spüren.

»Der Antisemitismus«, sagte sie, »begegnet uns mitten in unserer Gesellschaft mit blankem Hass, mit Genugtuung, mit Arroganz und Hochmut. Er wütet ungehemmt unter hier lebenden Muslimen, wuchert an den schmutzigen Rändern rechts und links. Und er keimt auch und gerade in der bürgerlichen Mitte.« Unter diesen Umständen habe sie Zweifel, ob das »Nie wieder!« wirklich eine Lehre aus dem dunkelsten Kapitel der Menschheitsgeschichte sei.

»Allgegenwärtig ist zur Zeit das genaue Gegenteil von »Nie wieder!«, konstatierte Charlotte Knobloch bei der Gedenkveranstaltung mit Blick auf die vielen Krisenherde in der Welt. »Vor unseren Augen grassiert unvorstellbare Barbarei. Millionen Menschen sind auf der Flucht vor grausamster Gewalt und Kriegen. Und es ist unsere Pflicht, die Ursachen und Folgen als unsere Verantwortung zu begreifen – im Zeichen der Menschlichkeit.«

Die ehemalige Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland und Vizepräsidentin des World Jewish Congress sprach damit nicht nur den grassierenden Antisemitismus an, sondern gleichermaßen auch »Antiziganismus, Homophobie, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Mobbing auf dem Schulhof, kurz: Menschenverachtung in jeder Form«, wie sie betonte.

An Diskriminierung, die in der digitalen Welt noch ungehemmter stattfindet, habe man sich ja fast schon gewöhnt, unterstrich die IKG-Präsidentin. In dem Zusammenhang stellte sie die Frage: »Haben wir verdrängt, dass Menschenverachtung keine Bagatelle ist? Und wie es eigentlich um das »Wehret den Anfängen« bestellt ist?«

An dem Ort, an dem während des Nazi-Regimes mehr als 40.000 Menschen ermordet wurden, machte Charlotte Knobloch den Zusammenhang zwischen der Vergangenheit, dem Jetzt und dem Morgen eindrücklich klar: »Ein Schlusstrich, wie ihn sich viele wünschen, kann nicht gelingen.«

Im Gegenteil, sagte Charlotte Knobloch, war, ist und bleibe der Mensch zu Unmenschlichkeit imstande. »Ich plädiere dringend dafür, den heutigen Menschen unsere Geschichte nicht als Last, sondern als Chance näher zu bringen, als Motivation zu Mündigkeit, Wehrhaftigkeit und Menschlichkeit. Das ist mein Wunsch an mein Land, an diesem Ort, an der Schwelle der Zeit, da die Epoche der Zeitzeugen zu Ende geht.«

KADDISCH Zum Abschluss der Veranstaltung in der Dachauer Gedenkstätte, die von der jüdischen Jugend in Bayern mitgestaltet wurde und bei der Rabbiner Josef Chaim Bloch von der Jüdischen Gemeinde Regensburg Kaddisch sprach, legten Bundeskanzlerin Angela Merkel und Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer in Erinnerung an die Toten Kränze nieder.

Weißer Würfel statt Braunes Haus

MUSEUM Am Platz der früheren NSDAP-Parteizentrale wurde das neue NS-Dokumentationszentrum eröffnet

Mit einem Festakt im Amerikahaus, an dem hochrangige Vertreter aus Politik, Kultur und Wirtschaft sowie mehrere Schoa-Überlebende teilnahmen, wurde am vergangenen Freitag das NS-Dokumentationszentrum eröffnet. Das Haus erinnert optisch an einen weißen Würfel und steht nun an jenem Platz in der Briener Straße, wo sich einst die NSDAP-Parteizentrale, das »Braune Haus«, befand.

Für einen Wermutstropfen, der die Eröffnung des 30-Millionen-Projekts begleitete, sorgte eine Gruppe von Rechtsextremisten, die vor dem Verwaltungsgericht eine Demonstration durchgesetzt hatten. Diese Entscheidung wurde von mehreren Rednern kritisiert. Ministerpräsident Horst Seehofer etwa erklärte, dass er sich mit diesem Umstand durchaus schwertue, ihn aber akzeptieren müsse.

Oberbürgermeister Dieter Reiter stellte in diesem Zusammenhang in seiner Rede

klar, dass Antisemitismus und Rechtspopulismus in München keinen Platz hätten. »Wenn die da draußen das Dokumentationszentrum infrage stellen, geben sie uns hier und heute den besten Grund dafür, es zu eröffnen«, erklärte Reiter. Auch IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch zeigte sich irritiert, dass die rechtlichen Möglichkeiten offenbar nicht ausgereicht haben, um die Kundgebung zu unterbinden.

Alle Redner, darunter auch Staatsministerin Monika Grütters, betonten die Wichtigkeit des NS-Dokumentationszentrums, das von Stadt, Land und Bund zu jeweils einem Drittel finanziert wird. Charlotte Knobloch, die den NS-Terror als Kind in München erlebte, warf einen von Emotionen geprägten Blick zurück: »Ich erinnere München auch noch als die Hauptstadt der Bewegung, in der meine Welt als Kind aus den Fugen geriet. Ich denke an jene, die von heute auf morgen meinen Gruß nicht



»Das Unvorstellbare greifbar machen«: Charlotte Knobloch (3.v.r.) bei der Eröffnung

Foto: Marina Maisel

mehr erwiderten. Niemals werde ich vergessen, wie sich Ausgrenzung anfühlt.«

Die Bedeutung und die Rolle Münchens bei der Ausbreitung des Nationalsozialismus skizzierte bei dem Festakt Gründungsdirektor Winfried Nerding. Und er machte auch klar: »Wir sind keine Gedenkstätte. Wir setzen uns hier mit den Tätern auseinander.« Im Anschluss betonte er, »dass München sich schwerer getan hat mit der Aufarbeitung als andere Städte in Deutschland. Schließlich war es auch mehr mit der NS-Zeit verbunden als jede andere Stadt.«

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch erinnerte daran, dass dieses Kapitel der Geschichte nicht vorbei sei. »Das Zentrum«, so ihre Erwartung, »muss das Ziel haben, das Unvorstellbare konkret greifbar zu machen. Vor allem junge Menschen sollen kommen und lernen, Verantwortung zu übernehmen für das, was in unserer Welt geschieht.« *Helmut Reister*